

Zum 100. Todestag des seligen Kaiser Karl (1.4.1922) und zum 125. Todestag der heiligen  
Therese von Lisieux (30.9.1897)

## **Der selige Kaiser Karl und die heilige Therese von Lisieux: Geschwister in der Heiligkeit**

von P. Georg Gantioler FSO

Es liegen Welten zwischen dem letzten Herrscher der großen Donaumonarchie, Kaiser Karl I., der über 53 Millionen Untertanen in 14 Völkern herrschte, und dem normannischen Mädchen Thérèse Martin, die verborgen und unbekannt neun Jahre im Karmel von Lisieux lebte. Das Leben beider nebeneinander zu stellen, scheint von diesem einfachen Faktum her ein nicht sehr sinnvolles Unternehmen zu sein. Auch das Land und das Milieu, in dem sie lebten, ebenso wie der Lebensauftrag, den beide zu erfüllen hatten, waren grundverschieden.

Wenn man dennoch nach Gemeinsamkeiten sucht, könnte man zunächst den Zeitraum ihres Lebens erwähnen, der sich zumindest 10 Jahre lang überschneidet: Kaiser Karl wurde im August 1887 geboren, Therese starb im September 1897. Was sie weiter verbindet, ist der frühe Tod, den beide erlitten haben, noch bevor sie ein ausgereiftes und vollendetes Lebenswerk vorweisen konnten: Therese starb, noch im Noviziatstrakt lebend, mit nur 24 Jahren; Kaiser Karl starb nach nur zwei Jahren der Herrschaft mit 35 Jahren verkannt, verbannt und verarmt auf der Insel Madeira. Was beide aber zu echten geistlichen Geschwistern macht, ist ihre tiefe Liebe zu Gott und zu den Menschen und ihr Verlangen, in allem Gottes Willen zu erfüllen. Die katholische Kirche hat diese Tatsache durch die Selig- bzw. Heiligsprechung anerkannt und stellt uns so das Leben beider als vorbildhaft vor Augen.

Romano Guardini hat die Frage, was ein Heiliger sei, einmal folgendermaßen beantwortet: „Ein Heiliger ist ein Mensch, dem Gott gegeben hat, das erste und größte Gebot (Dtn 6,5; Mt 22,37) vollkommen ernst zu nehmen; es in seine Tiefe hinein zu verstehen und alles an seine Verwirklichung zu setzen.“<sup>1</sup> So verschieden auch die Biographie von Heiligen sein mag, so geht es in ihrem Leben doch immer letztlich darum, dass das Evangelium Jesu Christi im Kontext einer bestimmten Zeit und einer besonderen Berufung neu aufleuchtet. Kernbotschaft des Evangeliums aber ist die Liebe, und diese strahlt im Leben der Heiligen deutlich auf. Das Leben von Kaiser Karl und Therese von Lisieux gleicht in diesem Sinn einem einzigen Ton, der von zwei verschiedenen Instrumenten wiedergegeben wird. Dieser „Ton“ wird vernehmbar, sichtbar, hörbar im „neuen Menschen“, den Therese und Karl nach den Worten des Paulus „angezogen haben“ (Kol 3,10; Eph 4,24). In ihrem Leben zeigt sich in vorbildlicher Weise das Wunder der Gnadenkraft Gottes, denn „in der Krönung ihrer Verdienste krönst du (Gott) das Werk seiner Gnade“ (Präfation von den Heiligen). Ja, es zeigt sich, welche Wirkkraft das Opfer Christi, seine Hingabe aus Liebe im Leiden und Sterben und die Kraft seiner Auferstehung in allen Generationen, zu allen Zeiten, unter den verschiedensten Umständen und in den verschiedensten Lebensaufgaben hat. Nicht persönliche Leistung und Erfolg sind Kriterien der Heiligkeit, auch nicht das Außergewöhnliche und Heldenhafte, das manchmal ein heiliges Leben begleitet. Gerade bei Kaiser Karl und Therese von Lisieux zeigt sich die Schlichtheit der Heiligkeit durch ein Leben, das im Denken, Fühlen und Handeln von der Suche nach der wahren Liebe und der Hingabe an den Willen Gottes geprägt ist, das jedoch glanzvolle Leistungen und irdische Erfolge nicht kennt. Dass wir bei diesen beiden Glaubenszeugen auf der einen Seite eine

---

<sup>1</sup> Romano Guardini, *Der Heilige in unserer Welt*, Würzburg 1956, 5.

Ordensschwester vor Augen haben, deren Leben durch die evangelischen Räte, also den freiwilligen Verzicht auf Eigentum, Selbstbestimmung und gelebte Sexualität bestimmt war, und auf der anderen Seite einen Kaiser, der um seinen reichen Besitz wusste, der höchste Macht und Entscheidungsgewalt hatte, und der innerhalb von elf Jahren acht Kindern das Leben schenkte, macht deutlich, dass der Weg der Heiligkeit nicht bestimmten Menschengruppen vorbehalten ist, sondern in den verschiedensten Berufen gelebt werden kann. Die einzelnen Berufungen oder Lebensaufgaben stehen auch nicht im Gegensatz zueinander, sondern ergänzen sich und können sich gegenseitig stützen. Sie leben in ihrer Verschiedenheit aus denselben Quellen und verfolgen dasselbe Ziel: Gottes Reich in dieser Welt aufzubauen. So hat Kaiser Karl den politischen Dienst an den Völkern der Donaumonarchie und sein Ringen um das Wohlergehen und den Frieden dieser Völker aus derselben Gesinnung und aus denselben Kräften heraus vollzogen, mit denen Therese im Karmel von Lisieux ihre schlichten Dienste, ihre Liebe und ihre Lebenshingabe vollbrachte.

### **Politisches Verantwortungsbewusstsein und klösterlicher Gehorsam**

Was Gott von uns will und wie wir den Glauben und die Hingabe an ihn leben sollen, zeigt sich meist nicht durch außergewöhnliche Offenbarungen. Es ist das „ganz normale Leben“, das uns Gottes Willen offenbart. Gelegentlich sind es auch Schlüsselerlebnisse, durch welche Gott uns eine Sendung oder einen Auftrag zeigt. Ein Eingehen auf solche Erlebnisse ist dann Antwort auf den Ruf Gottes. Beides zusammen also, konkrete Erlebnisse, die wir im Licht des Glaubens sehen, und der aus Liebe gelebte Alltag sind die Wege, auf denen Gott uns führt, Wege der Heiligkeit. Schön hat das Guardini formuliert: „Die Welt ist Antlitz, durch das Gott herschaut“<sup>2</sup>. Neben ihrer charismatischen Begabung hat der klösterliche Gehorsam, den Therese der Klosterregel und ihrer Priorin gegenüber geleistet hat, sie auf die Fährte Gottes gebracht. Und es war nicht allein die Erbfolge, die Kaiser Karl zu einem Mann „von Gottes Gnaden“ machte, sondern die bewusste, von seinem Gewissen getragene politische Verantwortung und die Treue zu seinem Eid, den er bei der Krönung geleistet hat.

### **Verantwortung tragen**

Als Karl im Jahr 1916 mit nur 29 Jahren mitten im 1. Weltkrieg den Thron übernahm, waren seine vorrangigen Ziele die möglichst baldige Wiederherstellung des Friedens und die Sicherung des Bestandes und des Wohlergehens seiner Völker. Diese Ziele verfolgte Karl aus einem ernstem Verantwortungsbewusstsein heraus, das zutiefst vom Glauben geformt war. „Das Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott bildete für ihn eine lebendige Kraft, eine stets gegenwärtige Richtschnur seines Handelns. Es war keine düstere, fanatische Frömmigkeit, die ihn beherrschte, sondern ein frohes Bekenntnis, das ihn glücklich machte. Darin lag auch seine sittliche Stärke und aus diesen Quellen inneren Vertrauens schöpfte er in den schlimmsten Tagen Trost“, schrieb Hugo Hantsch.<sup>3</sup> Karl hatte bei seinen Frontbesuchen das schreckliche Gesicht des Krieges persönlich kennengelernt. Vom Leiden konkreter Menschen ausgehend, sah er die ganze Situation des Krieges und fasste den Entschluss, alles ihm Mögliche zu tun, um den Krieg zu beenden, notfalls auch im Alleingang. „Wenige Stunden nach der elften Isonzoschlacht (September 1917) sah man Karl mit Tränen in den Augen vor den verkohlten und verstümmelten Leichen; er sagte: ‚Kein Mensch kann das vor Gott verantworten. Ich mache einen Punkt und das so bald wie möglich.‘“<sup>4</sup> Für Kaiser Karl gab es nicht die Idee eines

---

<sup>2</sup> Romano Guardini, *Der Heilige in unserer Welt*, Würzburg 1956, 16.

<sup>3</sup> Hugo Hantsch, *Kaiser Karl*, in: Mikrut Jan, *Kaiser Karl als Christ, Staatsmann, Ehemann und Familienvater*, Wien 2004, 549.

<sup>4</sup> Eva Demmerle, *Kaiser Karl I.*, Wien 2004, 254f.

Siegfriedens, dem die Verbündeten nachjagten, obwohl dafür die Chancen sehr gering waren und viele Menschen geopfert werden musste. Für Kaiser Karl waren die Friedensbemühungen eine Forderung seines Gewissens, in welchem er die Stimme Gottes vernahm. Eva Demmerle schrieb in ihrer Kaiser Karl Biographie: „Konsequent in der Nachfolge Christi, nicht nur in seinem persönlichen, privaten Leben, sondern auch als Monarch, waren seine politischen Ziele durch seinen Glauben bestimmt.“<sup>5</sup> In dieser Glaubenshaltung trug er auch sein Scheitern: Sein Ringen um den Frieden hatte keinen Erfolg und sein fester Plan, zum Wohl und Fortbestand der einzelnen Völker aus der Monarchie einen Bund sich innenpolitisch selbst regierender Länder zu machen, ging nicht auf. Er musste abdanken und wurde des Landes verwiesen. „Er war Zeuge der Wirklichkeit Gottes in der Wirklichkeit der Welt: durch seine Friedenspolitik für die Versöhnung seiner Völker und Europas, in der Umsetzung der christlichen Soziallehre zur Optimierung der sozialen Verhältnisse und im Bemühen, den christlichen Glauben und die religiösen und menschlichen Werte als Grundlage des Gemeinwesens zu erhalten. Er war ein christlicher Regent, der wahrhaft, ehrlich und bescheiden seinem Volk diente.“<sup>6</sup> Dass die Absichten Kaiser Karls integer waren, bescheinigten ihm später selbst führende Sozialdemokraten der Ersten Republik wie Karl Seitz und Viktor Adler.

## Blumen streuen

Die Bedeutung und Sendung der heiligen Therese von Lisieux liegt in ihrer „Lehre“, durch welche sie eine Meisterin des geistlichen Lebens wurde. Diese Lehre war nicht ausgedacht, sondern kam aus ihrem Leben. Therese erzählt von ihrem Leben, wenn sie ihre Lehre darlegt. Papst Johannes Paul II. formuliert ihre Sendung im Apostolischen Schreiben *Divini amoris scientia* (19. Oktober 1997) folgendermaßen: Aus ihrer Autobiographie, die die Geschichte ihrer Seele darstellt, „geht deutlich hervor, dass Gott durch ihr Leben der Welt eine bestimmte Botschaft gegeben hat. Er hat einen Weg nach dem Evangelium gewiesen, nämlich den ‚kleinen Weg‘, den alle gehen können, da ja alle zur Heiligkeit berufen sind“<sup>7</sup>. Dass diese Botschaft Thereses niedergeschrieben wurde, verdanken wir einem Akt ihres Gehorsams und ihrer Liebe. Nach einer Rekreativstunde, in welcher die vier im Karmel von Lisieux lebenden Geschwister Martin beisammensaßen und Therese Kindheitserinnerungen erzählt hatte, erhielt sich von der Priorin, ihrer Schwester Pauline, den Auftrag, diese Erinnerungen aufzuschreiben. Therese schreibt am Beginn ihres ersten Manuskripts: „Ihnen, meine liebe Mutter, lege ich die Geschichte meiner Seele in die Hände. Als sie mich damals darum gebeten haben, dachte ich, diese Aufgabe könnte mein Herz zerstreuen, weil es dabei gezwungen wäre, sich mit sich selbst zu beschäftigen. Inzwischen aber hat Jesus mich merken lassen, dass ich ihm wohlgefällig bin, wenn ich ohne Weiteres einfach gehorche. Außerdem werde ich nur eines tun, nämlich den Lobgesang anstimmen, den ich bis in alle Ewigkeit auf den Lippen tragen soll, nämlich den auf die barmherzigen Taten des Herrn!“<sup>8</sup> Ohne sich dessen voll bewusst zu sein, schrieb Therese durch die Aufzeichnung der „barmherzigen Taten des Herrn“, wie sie sie im eigenen Leben erfahren hat, ein geistliches Werk, das seither unzähligen Menschen geholfen hat, einen guten und gesunden Weg im Glauben zu gehen.

Therese verstand sich vor Gott als ein kleines, schwaches Kind, das von der Liebe des Vaters lebt. Das Feuer der Liebe, das in ihrem Herzen brannte, ihre heroischen Liebestaten, ihre Weisheit als Novizenmeisterin, die schreckliche Glaubensprüfung und der körperliche Zerfall durch die Tuberkulose: all das erhielt den Glanz aus ihrer Hingabe an die barmherzige Liebe Gottes. Im zweiten Teil der „Geschichte einer Seele“ beschreibt sie ihren Weg der Heiligkeit: „Ich bin

---

<sup>5</sup> Eva Demmerle, Kaiser Karl I. Selig die Frieden stiften, Wien 2004, 250.

<sup>6</sup> Friedrich Oberkofler, Von Gottes Gnaden, Kisslegg 2006, 212.

<sup>7</sup> Johannes Paul II., *Divini Amoris Scientia*, 6.

<sup>8</sup> Therese von Lisieux, *Geschichte einer Seele*, MsA 2r.

das Kind der Kirche, und die Kirche ist eine Königin, denn sie ist Deine Braut, du göttlicher König der Könige. Nicht nach Schätzen und Ehre (selbst nicht der des Himmels) verlangt das Herz des kleinen Kindes. Die Ehre, so begreift es, gehört rechtens seinen Brüdern, den Engeln und Heiligen. Seine eigene Ehre wird im Widerschein der Ehre auf dem Angesicht seiner Mutter bestehen. Worum es bittet, ist die Liebe. Es gibt nur noch eines, wozu es in der Lage ist, nämlich Dich zu lieben, o Jesus. Herausragende Werke sind ihm versagt. Es kann nicht das Evangelium verkündigen oder sein Blut vergießen. Doch was tut's, seine Brüder arbeiten an seiner Stelle. Es aber, das kleine Kind, bleibt ganz nahe beim Thron des Königs und der Königin. Es liebt für seine Brüder im Kampf. Doch wie wird es seine Liebe beweisen, wo sich die Liebe doch durch Taten erweist? Nun denn, das kleine Kind wird Blumen streuen, mit seinem Duft wird es den Königsthron umgeben und mit seiner silberhellen Stimme das Lied der Liebe singen. Ja, mein Geliebter, auf diese Weise wird sich mein Leben verzehren. Kein anderes Mittel habe ich, Dir meine Liebe zu beweisen, als Blumen zu streuen, d.h. mir kein einziges kleines Opfer entgehen zu lassen, keinen Blick, kein Wort, aus jeder kleinsten Sache Nutzen zu ziehen und sie aus Liebe zu tun. Aus Liebe will ich leiden und mich sogar aus Liebe freuen. So werde ich Blumen vor Deinen Thron streuen, auf keine einzige werde ich stoßen, ohne dass ich sie für Dich entblättern werde.“<sup>9</sup>

### **Vollendung im Sterben**

Die irdischen Pilgerwege Kaiser Karls und Thereses von Lisieux gingen früh zu Ende. Beide hatten einen schmerzlichen Leidensweg zu bestehen. Verblüffend ist, wie ähnlich diese so unähnlichen Heiligen auch in den letzten Lebensstunden einander wurden.

Kaiser Karl zog sich auf Madeira in seinem feuchten Miethaus wenige Monate nach seiner Ankunft eine schwere Lungenentzündung zu und litt an einer akuten Herzschwäche. Bald war er stark abgemagert, die Arme waren entzündet von den vielen Injektionen, die Haut verbrannt von den Senfpflastern. Er konnte kaum noch im Bett aufsitzen, zuletzt musste sein Kopf angebunden werden. Als Kaiserin Zita eine liebevolle Bemerkung über die jetzt notwendige Geduld machte, antwortete ihr Karl: „Murren...? Wenn man den Willen Gottes erkennt, ist alles gut. Mein ganzes Bestreben ist es, in allen Dingen den Willen Gottes möglichst klar zu erkennen und zu befolgen, und zwar auf das Vollkommenste.“<sup>10</sup> Und an seinem Sterbetag sagte er mit letzter Kraft: „Ich muss so viel leiden, damit meine Völker wieder zusammenfinden.“<sup>11</sup>

Auch die heilige Therese war in den letzten Tagen vor ihrem Tod völlig abgemagert, fast nur mehr ein Skelett. Sie hatte heftige Schmerzen und Erstickungsanfälle. Unaufhaltsam schritt die Zerstörung ihrer Lunge fort. Therese konnte sich fast nur mehr durch Zeichen verständlich machen. Ihr Arzt begriff nicht, wie sie überhaupt noch leben konnte. Im sogenannten „Gelben Heft“ zeichnete Mutter Agnes (ihre Schwester Pauline) die Worte auf, die Therese in den letzten Monaten gesprochen hat. Am Tag ihres Todes verzeichnet sie, dass Therese mit letzter Kraft stammelte: „Alles, was ich über mein Verlangen nach Leiden geschrieben habe – oh! Das ist trotz allem wirklich wahr! Und ich bereue es nicht, mich der Liebe ausgeliefert zu haben. Oh nein, ich bereue es nicht, im Gegenteil. Nie hätte ich geglaubt, dass es möglich ist, so zu leiden! Nie! Nie! Ich kann mir das nur aus meinem glühenden Verlangen erklären, Seelen zu retten.“<sup>12</sup> Es waren die letzten zusammenhängenden Sätze, die sie sprach. Im Augenblick des Sterbens stammelte sie, den Blick auf das Kreuz gerichtet: „Oh, ich liebe ihn! Mein Gott, ich liebe dich!“ In der Geschichte einer Seele hatte sie zwei Jahre vor ihrem Tod geschrieben: „Auch Leiden und Tod erschene ich nicht mehr. Dabei liebe ich beide, doch allein die Liebe zieht mich

---

<sup>9</sup> Therese von Lisieux, Geschichte einer Seele, MsB 4r.

<sup>10</sup> Kaiser Karl, Hg. Erich Feigl, Wien 1984, 529.

<sup>11</sup> Kaiser Karl, Hg. Erich Feigl, Wien 1984, 539.

<sup>12</sup> Therese Martin, Letzte Gespräche, Illertissen 2018, 231.

an... Das Einzige, was ich noch mit Inbrunst erbitten kann, ist, dass sich das, was Gott für meine Seele will, vollkommen erfüllt, ohne dass die Geschöpfe dem ein Hindernis in den Weg legen können.“<sup>13</sup>

### **„Erfolg ist keiner der Namen Gottes.“**

Man möchte meinen, dass ein Mann, der so aus dem Glauben gelebt hat wie Kaiser Karl, eine segensreiche und glückliche Regentschaft ausüben würde. Und man möchte meinen, dass ein Mensch, der ganz Liebe geworden ist wie die heilige Therese, mit ihrem Gebet das Herz Gottes trifft und auf alle Fälle Erhörung findet. Umso mehr mag es erstaunlich sein, dass die Bemühungen und Entscheidungen Kaiser Karls, oft in der Kapelle vor dem Allerheiligsten bedacht und entschieden, nicht aufgingen und ihm letztlich wenig Erfolg beschieden war. Ebenso staunt man, dass Gebete Thereses unerhört blieben und zum Beispiel das Wirken der beiden Missionare, für die Therese viel geopfert und gebetet hatte, ganz anderes verlief, als es sich Therese gewünscht und erbeten hatte. Adolphe Roulland erhielt in China nicht die von Therese für ihn erbetene Gnade des Martyriums, sondern kehrte nach Europa zurück und wurde Novizenmeister und Kaplan einer Kapelle in Frankreich. Und Maurice Bellière kehrte nach schwierigen Missionsversuchen in Afrika krank und ohne Erlaubnis seiner Oberen nach Frankreich heim und starb bereits mit 33 Jahren geistig umnachtet in einer Anstalt für Geisteskranke in Caen. Wollte man die Heiligen nach ihren irdischen Erfolgen beurteilen, würden viele durchfallen. Gott ist anders. Er will von seinen Heiligen nicht Erfolgsgeschichten, sondern das Herz. Er will ihre Liebe und ihre Bereitschaft, täglich das Kreuz auf sich zu nehmen und Jesus nachzufolgen. „Was ist dann Liebe? Genau dies: zu tun, was jetzt das Richtige ist, weil es Gottes Willen erfüllt. Und es so zu tun, wie Liebe getan sein will: lauter und gern. [...] Hier entsteht vom Heiligen ein anderes Bild. Von Außergewöhnlichkeiten ist keine Rede mehr. Der Mensch, der diesen Weg geht, tut, was jeder tun müsste, der jetzt und hier seine Sache richtig machen will. Nicht mehr und nicht weniger. Er versteht aber die Richtigkeit des jetzt und hier Aufgegebenen von Gott her. [...] Sein Tun vollzieht sich in der Welt, weiß sich aber dem Willen dessen verpflichtet, der diese Welt geschaffen hat und selbst über aller Welt ist. Mitten in unserem durch jederlei Selbstsucht und Unwahrheit verwirrten Leben sucht er in neuer Weise wiederzugewinnen, was zu Beginn das Dasein des ersten Menschen bestimmte, bevor der seinen Eigenwillen vor den Willen Gottes gestellt hatte. Das zu wollen ist Liebe.“<sup>14</sup>

---

<sup>13</sup> Therese von Lisieux, Geschichte einer Seele, MsA 83r.

<sup>14</sup> Romano Guardini, Der Heilige in unserer Welt, Würzburg 1956, 11f.